

Fukushima führt fehlende Risiko- und Kostenwahrheit vor Augen

(31.05.2011) Welche Lehren können wir aus den aktuellen technischen, wirtschaftlichen und politischen Krisen ziehen? Darüber wurde in der Langen Nacht der Kirchen diskutiert.

Die Atomkatastrophe von Fukushima hat weltweit die fehlende Risiko- und Kostenwahrheit nicht nur im Bereich der Kernenergie, sondern auch in vielen anderen Bereichen den Menschen neu bewusst gemacht. Das wurde bei einer Diskussion am Freitag, 27. Mai 2011, in der Wiener Deutschordenskirche im Rahmen der "**Langen Nacht der Kirchen**" deutlich. Unter dem Titel "Das Risiko wird größer" diskutierten Weihbischof Franz Scharl, der Philosoph Peter Kampits, der Geologe und Risikoforscher Roman Lahodynsky und die Bereichssprecherin der SPÖ für Umwelt und globale Entwicklung, Nationalratsabgeordnete Petra Bayr.

Versagen von Wirtschaft, und Technik

An den Folgen aktueller Krisen, ausgelöst durch Versagen von Wirtschaft und Technik oder durch Umweltzerstörung, habe eine immer größere Anzahl von Menschen zu leiden, stellte die Moderatorin der Debatte, Pastoralamtsleiterin Veronika Prüller-Jagenteufel, fest. Risikoforscher Lahodynsky betonte, am Versagen von Technik sei in den meisten Fällen der Mensch schuld - oft durch mangelhafte Wartung und das Nichtnutzen von Wissen und Erfahrung aus Kostengründen.

Als Beispiel nannte er die Reaktoren von Fukushima. Die AKW-Betreiber hätten noch 1998 ein Regelwerk für die Sicherheit der Anlage vorgelegt, in dem behauptet wurde, man habe auch die Kombination verschiedener Risikofaktoren wie Erdbeben und Tsunami in den Sicherheitsvorkehrungen berücksichtigt. Im Nachhinein habe sich das als Lüge herausgestellt. Die Betreiber hätten es unterlassen, die AKWs tatsächlich sicherer zu machen. Bei AKWs käme dazu, dass es keine Kostenwahrheit gibt - denn dazu müsste etwa ein Betreiber verpflichtet werden, so wie ein Autobesitzer mit seiner Haftpflichtversicherung für alle möglichen Risiken Schadensvorsorge zu treffen - was im Fall der AKWs Jahrmillionen in die Zukunft reichen müsste.

Mehr Lebensqualität durch Verzicht

Der Philosoph Peter Kampits meinte, angesichts der rasant wachsenden Möglichkeiten in Wissenschaft und Technik habe der Mensch "die Reichweite seiner Verantwortung unterschätzt". Auch im derzeitigen Wirtschaftsrausch sei der Mensch schwer zu bremsen. Es brauche auf vielen Ebenen ein neues Augenmaß und eine Güterabwegung. Der Mensch komme aber oft schwer von seinem Egoismus los und zu der Erkenntnis, dass ein Leben nach Maß ein glückliches Leben sein kann.

Die Nationalratsabgeordnete Petra Bayr betont, Verzicht auf Ressourcenverbrauch müsse nicht Verzicht auf Lebensqualität heißen. Die heutigen Industrienationen hätten die Bringschuld, den Entwicklungsländern zu helfen, "dass sie nicht dieselben Fehler machen, die wir gemacht haben und machen". Es brauche eine internationale Politik, die getragen sei von der "Vision einer Welt, die auf gegenseitigem Respekt basiert". Jeder könne mit einer Veränderung in seinem unmittelbaren Lebensbereich beginnen.

Lebensweise überdenken

Auch Weihbischof Scharl plädierte dafür, die heutige Lebensweise auf ihre Generationenkonsequenz zu überprüfen. Damit könnten Lügen und Ungerechtigkeit aufgedeckt und Risiko- und Kostenwahrheit hergestellt werden. Der religiöse Glaube erleichtere zudem Selbstbeschränkung und Verzicht. Um in der Welt tatsächlich etwas zu ändern, müssten sich jene vernetzen, die zu Änderungen bereit sind, und sie müssten "jene Dinge tun, die jetzt möglich sind - und das sind mehr als man denkt".

(red/KAP)

Drucken

Fenster schließen



Weihbischof Franz Scharl und der Philosoph Peter Kampits diskutierten in der Langen Nacht der Kirchen.